

GLOBUS

Illustrierte

Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde

Vereinigt mit den Zeitschriften „Das Ausland“ und „Aus allen Weltteilen“

Begründet 1862 von Karl Andree

Herausgegeben von

H. Singer

Fünfundachtzigster Band

Braunschweig

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn

1904

Spuren an Bruchkanten werden Weckenlöcher genannt. Solche Weckenlöcher sollen nun an den Steinkanten einiger der von mir in der gleichen Arbeit beschriebenen Steinkistengräber gefunden sein. Von einem Mitarbeiter Herrn Dr. Forrers, dem Hotelier Herrn Matthis in Niederbronn, werden diese deshalb auch als Steinbrüche beansprucht. Die Veröffentlichung darüber erschien in Nr. 36 der Mitteilungen aus dem Vogesenklub vom 15. September 1902. Da zu meiner älteren Arbeit im „Globus“ in keiner Weise Stellung genommen war, nahm ich in der folgenden Nr. 37 vom 31. Oktober 1903 zu dieser neuen Arbeit meinerseits Stellung. Ich wiederhole hier, daß jene Deutung als Gräber nachträglich durch einen anderen, früheren Erforscher, Herrn Dr. Schierholz, Bestätigung erhielt. Wie dieser Herr mir nach Erscheinen meines Globusbeitrages brieflich mitteilte, hat er in einer jener Steinkisten eine menschliche Rippe erschürft.

Die Nachgrabungen, die den Herren Matthis und Dr. Forrer anscheinend gestattet wurden, obgleich sie mir von der Forstverwaltung untersagt waren, haben auch die von mir aufgeworfene Frage nach Ursprung und Bestimmung des zuerst von mir im Globus beschriebenen Mauervierecks im Walde westsüdwestlich der Wasenburg einer Lösung nahegeführt, und zwar in dem von mir erwarteten Sinne, daß es ein mittelalterliches Bauwerk sei. Es wurden in seinem Innenraum eine große Menge von Scherben gebrannter Tongefäße und Hohlziegel erschürft, die an dem mittelalterlichen Ursprung keinen Zweifel lassen. Wahrscheinlich war es ein großer, ummauerter Viehhof, der zur Wasenburg gehörte. Die von Matthis und Forrer als merkwürdig dargestellte, nach innen schiefe Profilierung seiner Außenmauer erklärt sich sehr einfach aus seiner Zerstörung von außen her.

Wilhelm Krebs.

Bücherschau.

Else Reitemeyer: Beschreibung Ägyptens im Mittelalter, aus den geographischen Werken der Araber zusammengestellt. 238 Seiten. Leipzig, Dr. Seele & Co., 1903.

Die Verfasserin, die teils während ihres Aufenthaltes in Ägypten, teils an der Universität von Rom eine tüchtige Kenntnis der arabischen Sprache erworben hat, bietet in diesem Buche in deutscher Übersetzung eine durch den Inhalt der ausgewählten Stücke sehr anregende Anthologie aus der arabischen Literatur vom 9. bis 15. Jahrhundert über Geographie, Verwaltung, Altertümer und islamische Denkmäler Ägyptens. Den arabischen Schriftstellern schließen sich einige interessante Auszüge aus Leo Africanus (1517) und Wansleb (1664 bis 1673) an. Außer den im Druck zugänglichen Schriften sind auch aus arabischen Handschriften der herzoglichen Bibliothek zu Gotha Beiträge geliefert. Im einleitenden Kapitel (S. 5 bis 21) orientiert die Verfasserin über die arabischen Autoren, deren Mitteilungen den Inhalt des Buches bilden, wobei wir jedoch Kazwini vermissen, von dem S. 108 ein Exzerpt übersetzt ist. In den folgenden acht Kapiteln erstreckt sich der Inhalt des Buches auf die Mitteilungen der arabischen Schriftsteller über Grenzen, Bodenbeschaffenheit und Produkte Ägyptens, über den Nil, über Flora und Fauna des Landes, über die vorislamischen Altertümer, über die bedeutendsten Städte und die politische Einteilung Ägyptens; dann noch besonders über Alexandria, Postat und Kairo. Die Verfasserin konnte nicht die Absicht haben, die ganze arabische Literatur ihres Gegenstandes bekannt zu machen — dies hätte ja viele Bände beansprucht; sie hat sich in geschmackvoller Auswahl auf das Allerwichtigste beschränkt, wodurch dem für das Pharaonenland sich interessierenden größeren Publikum allgemeine Kenntnis davon gegeben wird, „was die Araber im Mittelalter über Ägypten geschrieben haben“. Dies ist um so wichtiger, als in den arabischen Mitteilungen uns Augenzeugen noch über Altertümer berichten, die seither der Zerstörung anheimgefallen sind (S. 81). Diese Berichte sind von sehr nützlichen Noten begleitet, in denen die Verfasserin die Identität der bei den Arabern erwähnten Einzelheiten feststellt. In diesem Zusammenhang berührt sie auch die Legenden der Araber über die alte Geschichte Ägyptens, wobei jetzt vorzugsweise das von Carra de Vaux in französischer Übersetzung herausgegebene *L'Abrogé des Merveilles* (Paris, Klincksieck, 1898) berücksichtigt werden sollte. Das Verhältnis dieser fabelhaften Erzählungen zu altägyptischen Überlieferungen hat Maspero in einer im *Journal des Savants* (1899) erschienenen Studie nachgewiesen. Die Übersetzung der Texte ist genug sinngemäß; freilich finden sich im einzelnen hin und wieder Versehen, durch die aber die Treue des allgemeinen Inhaltes wenig beeinträchtigt wird. Ich möchte hier nur auf eine einzelne verbesserungsbedürftige Stelle hinweisen. In der Jäkit-Stelle S. 68, Z. 10 ff. ist der Spruch des Balsam bereitenden Christen richtig so zu übersetzen: „Wenn man mich auch töten wollte, würde ich es niemandem lehren, solange ein Nachkomme von mir übrig ist; aber wenn meine Nachkommenschaft im Aussterben begriffen wäre, würde ich darin jeden unterrichten, den ihr nur wollt“, d. h. er wolle sein Geheimnis nur seinen Nachkommen mitteilen; andern nur in dem Falle, wenn seine Nachkommen alle aussterben. Auch in den Eigennamen wird manche Ungenauigkeit zu verbessern sein. Der Name des Verfassers der von August Müller herausgegebenen „Geschichte der Ärzte“ ist nicht Ibn abi Useiba (S. 14, Z. 6 v. u.), wie man ihn wohl in früheren Zeiten schrieb, sondern Ibn abi Useibi'a aus-

zusprechen; der S. 34, Z. 3 genannte Kalif heißt nicht 'Amr, sondern 'Omar; der S. 41, Z. 21 erwähnte Geschichtsschreiber nicht Masahiye, sondern Musabihli; im Druck des Makrizi ist dieser Name allerdings zu Masihi verderbt. Es ist derselbe Geschichtsschreiber der fatimitischen Epoche, dessen nähere Kenntnis wir in neuester Zeit C. H. Becker (Beiträge zur Geschichte Ägyptens unter dem Islam, 1. Heft, Straßburg 1902) verdanken. Für 'Abidallah Ga'far (S. 165, Z. 23) ist Obaidallah ibn abi Ga'far, für Samat (S. 169, Z. 7 v. u.) Sämit zu sprechen, u. a. m. Im Zitat S. 27, Z. 24 ist die Angabe S. 94 wohl Druckfehler; die übersetzte Stelle findet sich S. 21 des Tanbih von Mas'udi. Auch das S. 41, Z. 15 aus Makrizi zitierte Stück habe ich an der angegebenen Stelle nicht gefunden. Schließlich möchte ich noch bemerken, daß die „Goldenen Wiesen“ des Mas'udi endlich der durch Gildemeister (Z. K. M. V, S. 202) längst festgestellten richtigen Übersetzung dieses Titels („Goldwäsen“) weichen sollte.

Durch solche Bemerkungen sollte der Wert der nützlichen Arbeit Reitemeyers keineswegs verkleinert werden. Das Buch wird jedem willkommen sein, der an einer quellennahen Kenntnis Ägyptens Interesse hat. Überdies hat die Verfasserin den Wert ihrer Übersetzungen durch zahlreiche Anmerkungen und Exkurse erhöht, in denen sie über geographische, antiquarische und kulturhistorische Realien ihrer Texte aus dem Gesichtspunkte der modernen Kenntnisse erwünschte Aufklärungen bietet.

Budapest.

Goldziher.

Heinrich Gelzer: Vom Heiligen Berge und aus Makedonien. Reisebilder aus den Athosklöstern und dem Insurrektionsgebiet. XII u. 262 Seiten, mit 43 Abbildungen und 1 Karte. Leipzig, B. G. Teubner, 1904. 6 M.

Prof. Gelzer aus Jena weilte 1902 auf einer Studienreise im Orient und scheint sich da vorzugsweise mit historischen, philologischen und kirchengeschichtlichen Untersuchungen beschäftigt zu haben. Diesen galt auch jedenfalls sein Aufenthalt in den Klöstern des Athos, über die er im ersten Teile dieser Reiseskizzen spricht. Voraus geht ein Abschnitt über die Geschichte und die allgemeinen Verhältnisse jener Mönchsrepublik; dann führt er uns in eine Reihe der Klöster ein und berichtet über seine dortigen Erfahrungen, Beobachtungen und wissenschaftlichen Ergebnisse. Es leben 7000 Mönche auf dem Athos, die leider in keiner Weise als nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu bezeichnen sind. Sie widmen sich weder der Erziehung, noch der Krankenpflege, noch wissenschaftlichen Studien, sondern leben nur dem Gottesdienst und der Beschaulichkeit. Es gibt 20 herrschende und zahlreiche untergeordnete Klöster und Einsiedeleien. Vorzugsweise sind sie mit Russen und Griechen besetzt, zwischen denen ein Nationalitätenkampf herrscht; doch finden sich auch Serben- und Bulgarenklöster. Im allgemeinen wurde Gelzer überall gastfrei aufgenommen, und man machte ihm die Urkunden zugänglich. Besonders wichtige Handschriften (des Paisios) fand er in dem bulgarischen Kloster Zografu. — In den folgenden Abschnitten werden wir nach Makedonien und Albanien geführt, unter anderem nach Ochrida, Korytza, Monastir und Kastoria. Auch hier glückte Gelzer manch interessanter Fund. So entdeckte er in der Bibliothek der Klemensskathedrale von Ochrida den als verloren geltenden echten Kodex Klemens mit den Synodalverhandlungen von 1684 bis 1752. Doch wir werden nicht allein hiermit bekannt gemacht; der Verfasser behandelt vor allem auch die sozialen und politischen Zu-